

Württembergische Zeitung

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 925

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Seite oder deren Hauptteil 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tages vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302.

Dienstag, den 29. Dezember 1903

10. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Eine bemerkenswerte Interpellation.

An's fröhliche Ende knüpfen unsere agrarischen Hochschuljöllen den fröhlichen Anfang. Auf der Tagesordnung einer der letzten Sitzungen des verflossenen Reichstages stand eine konservative Interpellation über die Kündigung der Handelsverträge, und kaum hat sich das neue Parlament versammelt, da erlauben sich Rosalla v. Bieberstein und Genossen eine denselben Gegenstand betreffende Anfrage an den Herrn Reichskanzler zu richten, die bald nach den Weihnachtsferien zur Verhandlung kommen wird. In einem nach unserer Ansicht für die Beurtheilung der konservativen Wünsche wesentlichen Punkte weichen allerdings die beiden Interpellationen voneinander ab. Die Anfrage, über die am 29. April d. J. debattiert wurde, lautete:

„Iß der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben, wann die bestehenden Handelsverträge seitens des Deutschen Reiches gekündigt werden sollen“, heute heißt es: „Warum ist die im Interesse der deutschen Landwirtschaft gebotene und auch von den verbündeten Regierungen wiederholt als dringlich anerkannte Kündigung der in den Jahren 1891 bis 1894 mit mehreren anderen Staaten abgeschlossenen Tarifverträge noch nicht erfolgt?“ Um den Unterschied in der Tonart zu empfinden, bedarf es keiner Beharrlichkeit: vor neun Monaten eine höfliche Bitte, jetzt ein fast barsches und unwirschtes Verlangen. Über noch mehr Beachtung verdient die Form der Fragestellung. Im Frühjahr wollte man wissen, wann die Verträge gekündigt würden, im Winter heißtet man Auskunft, warum die Kündigung noch nicht erfolgt sei. Das ist deßhalb interessant, weil jetzzeitig der in den Reihen der Nationalliberalen sitzende freiwillige Hilfsagrarien Paasche sich gerade unter Verufung auf die Formulierung der Interpellation bemühte, für das Vorgehen der Konservativen eine möglichst harmlose Erklärung zu finden: die jetzt vorliegende Anfrage beweist auch den Huroten, daß es nicht nur eine vielleicht verzeihliche Neugierde war, die die Konservativen damals getrieben hat; wenn sie heute wissen wollen, warum die Kündigung noch nicht erfolgt ist, so ging es ihnen, was jedem, der nicht absichtlich Augen und Ohren verschloß, ja ohne weiteres klar war, auch im April nur darum, einen Druck in der Richtung einer möglichst bald in's Werk zu schéden Kündigung der Verträge auszuüben.

Doch die Interpellanten vom 15. Dezember diese Absicht verfolgen, werden sie weder selbst bestreiten, noch wird ihr liebenwürdiger Freund, Herr Paasche es wagen, ihnen andere Beweggründe nachzuzeigen, seine Schülinge würden ihn diesmal Lügenstrafen müssen. Was den Konservativen eine unverzeihliche Verleugnung des staatsrechtlichen Tacktes erscheint, wenn es von Seiten der Linken geschieht, das gilt ihnen als ein selbstverständliches und heiligtes Privileg, sobald sie selbst in Frage kommen. Kritisieren Liberale oder Sozialdemokraten die Ausübung oder Nichtausübung eines Rechtes, das in den Bereich des monarchischen Vorrechts fällt, so sieht unschätzbar Graf Limburg-Stirum auf, um seinem Missvergnügen über dieses Vorgehen Ausdruck zu geben. Denjenigen Töch wird aber sein staatsrechtliches Feinfühl und seine Vorausicht nicht hindern, als Vorführet seiner Fraktionskollegen, die neue konservative Interpellation in gleicher Weise wie die im April zu begründen und zu rechtfertigen. Wenn zwei dasselbe thun, ist es eben nicht dasselbe, und was der Linken als Mangel an monarchischem Bewußtsein ausgelegt wird, beeinträchtigt nicht im geringsten das Renommee der Herren von der Rechten, die Vorausicht und Königstreue in Erfpricht genommen zu haben meinen.

Diese Nebenumstände sind im Grunde das interessanteste an der ganzen Interpellation, deren Einbringung im übrigen von geringer politischer Bedeutung ist. Im April lehnte der Reichskanzler die Beantwortung ab, mit der Begründung, daß er, abgesehen von staatsrechtlichen Bedenken, aus dringenden sachlichen Gründen, die besonders die landwirtschaftlichen Interessen nahe berührten, keine Auskunft über den Termin der Kündigung geben könne. Die Notwendigkeit, Rede und Antwort zu liefern, liegt für den Grafen Bülow diesmal natürlich ebenso wenig vor wie in dem verflossenen Reichstag, entschließt er sich aber dennoch dazu, ein übrigens zu thun, so kann er sich in seinem Bescheid gerade so kurz fassen wie damals in der Motivierung seiner Ablehnung. Die Regierung hat die Handelsverträge nicht gekündigt, weil sie neue Abmachungen in der Tasche haben will, bevor sie alle ansieht, und weil sie es für ein Verbrechen an der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes halten würde, wenn sie leichten Herzens in einer vertraglosen Zustand hineinsteuern wollte. Den Agrariern auf ihr „Vorwurf“ noch ausführlicher zu antworten, noch einmal die schon hundert und überhundert Mal von offizieller und inoffizieller Stelle aus entwickelten Gründe darzulegen, die gegen die vorzeitige Kündigung sprechen, das hätte ihnen zu viel Ehre aufzuwähren und hoffentlich werden sich auch die nicht auf dem agrarischen Standpunkt stehenden Mitglieder des Hauses in

dieser Beziehung recht viel Reserve auferlegen und sich darauf beschränken, den Konservativen die Maske vom Gesicht zu reißen und auch an diesem Beispiel wieder den einseitigen Klassecharakter ihrer Politik darzuthun, der hier, was ja nicht allzu oft vorkommt, ohne die blinderde Tünche der Doppelität in die Erscheinung tritt. Geschieht das in nachdrücklicher Weise, dann hat die Anfrage der Herren Rosalla von Bieberstein und Genossen einen Erfolg, allerdings nicht den, den die Interpellanten erwarten mögen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl im 22. sächsischen Wahlkreise (Meißenbach-Auerbach) an Stelle unseres verstorbenen Genossen Franz Hoffmann ist für den 5. Januar anberaumt worden. Für die Sozialdemokratie kandidiert Genosse Adolf Hoffmann-Berlin, für die Ordnungspartei wiederum als Durchfallskandidat der Exklave Graf Hoensbroich. Ein gut dressierter Hund faurrt nicht, wenn er geschlagen wird, er bedankt sich mit demütigem Winseln für die gesalzene Brüzzeluppe und ist noch gehorsamer, noch bündischer als vor dem. Die Erfahrung soll sich nach der Ansicht der preußischen Jäger, die ja fast durchweg Hundezüchter sind, auch in der Politik bewähren. Die wenig beneidenswerte Rolle des gehorsamen Hündchens ist hier der national-liberalen Partei zugeschrieben, die schon gar viele konservative Füchtlinge mit rührender Geduld hingenommen hat und je mehr sie getreten wurde, um so demütiger geworden ist. Nur einmal erlaubte sich der treue Begleiter des Junkers ein widerprüfiges Gebläff — als es sich nämlich um den Bau des Mittellandkanals handelte, den der Herr nicht wollte und der Hund gern gehabt hätte. Dazu kam dann noch der nationalliberale Schlachtruf gegen die Reaktion. Wenn auch der Junker dieses unschuldige Gebälk nicht für erzt geäumen hat: als ganz honestein hat sich Karo nicht bewiesen, folglich muß er die Peitsche haben. Die Exekution selbst soll im Freitag bei der Verathung der Katalvorslage ausgeführt werden. Man will, wie schon neulich der freikonservative Freiherr von Biedenkopf und fürzlich der deutsch-konservative Graf Mirbach offen verkündigt hat, wenn die Regierung eine Verständigung mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses versuchen sollte, die Nationalliberalen von der Teilnahme an den Verständigungsverträgen ausschließen. Da hat der Hund seinen Auftritt. Wir sind von der Zweckmäßigkeit des konservativen Dressurreiters vollkommen überzeugt. Der treue Begleiter des Junkers auf den Jagdwegen der Reaktion wird sich vor allen liberalen Seitenprüngen ängstlich hüten, seinen Herrn nur ur so demütiger umwinseln und die auf jeden Fall bis zur Lächerlichkeit unschädlich gemachte Wasservorlage stillschweigend hinunter schlucken.

Kein Frieden in Crimmitschau! Die Rüthilfung vom Eintragen eines Regierungsvertreters in Crimmitschau zum Zwecke der Vermittelung bestätigt sich nicht. Der Geheimrat Regierungsrath, welcher dem Streikkomitee angezeigt hatte, daß er nach Crimmitschau kommen werde, war Herr Professor Böhmert. Herr Geheimrat Böhmert war allerdings früher Direktor des königl. sächsischen Staatslichen Bureau, ist aber schon längere Zeit nicht mehr im Staatsdienste thätig, aus dem er ausscheiden mußte, weil er nicht „sächsisch“ genug für einen Staatsposten war. Herr Professor Böhmert, ein wohlwollender Sozialpolitiker, erklärte ausdrücklich, ohne Regierungsauftrag lediglich als Privatmann anwesend zu sein. Er sei 75 Jahre alt geworden und glaube, theoretisch viel für die Arbeiterschaft gethan zu haben; er hätte jedoch sein Leben gern mit einer praktischen That für dieselbe geschlossen. Aber die Verhandlungen scheiterten abermals an dem Widerstande der Unternehmer. Diese erklärten, daß sie sich vorbehalten müßten, etwa 1000 der Aussperren in die Fabriken nicht wieder aufzunehmen! So sollten ausgesperrt werden alle „Agitatoren“, die sich während des Streiks mißlich gemacht hatten; aber die Herren Unternehmer wollten den Augenblick noch benutzen, die „weniger leistungsfähigen“, d. h. die Arbeiter abstoßen, welche in ihrem Dienste die beste Leidenschaft geopfert haben. Unter solchen Umständen war natürlich jedes weitere Verhandeln zwecklos. Ohne Unterschied haben die Unternehmer ihre Lente auf die Straße geworfen, ohne Unterschied müssen sie dieselben auch wieder in die Fabriken aufnehmen! Der Kampf wird also fortgesetzt! „Bis ans bittere Ende“ sagte ein Fabrikant. Die deutsche Arbeiterschaft wird Sorge tragen, daß

er ein bitteres Ende nimmt für die starlköpfigen Unternehmer.

Ein Weihnachtsgeschenk für Postbeamte soll die Neuordnung der Titulaturen sein, die der Reichspostminister Herr Kräuse verfügt hat. Es gibt von jetzt an neue Oberpostassistenten, Obertelegraphenassistenten, Postsekretäre, Telegraphensekretäre und Kanzleisekretäre, also auch neue Oberpostassistentengemahlinnen, mit der Zeit auch Obertelegraphenassistentenwitwen, Telegraphensekretäressenvertreter und was vergleichbar Schaumzoldäusse mehr sind. Die deutsche Sprache verhüllt traurad ihr Haupt, aber die Obertelegraphenassistenten-gattinen triumphieren. Die von allen Satirikern verspoete deutsche Titulatur gehört zu den Postdramenheiten, die von oben her mit weitem Vorbedacht sorgfältig gepflegt werden.

Die „Wahlfreiheit“ in Saarabien ist durch einen Prozeß beleuchtet worden, der in den letzten Tagen vor Weihnachten vor der Strafsammer des Landgerichts Saarbrücken verhandelt wurde. Angeklagt war wegen eines in der Reichstagswahlbewegung veröffentlichten Artikels der Redakteur Lehnen von der „Steintricher Zeitung“, einem Organe des Zentrumabgeordneten Kaplan Dachatz; er wurde wegen Belästigung der Bergbehörden resp. des Geh. Berggrätz-Hilger zu 900 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht ist, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, zu der Überzeugung gelommen, daß die dem Vorsitzenden der Bergwerksdirektion Saarbrücken, Hilger, gemachten Vorwürfe, die Bergarbeiter vergewaltigt, verschlief, entrichtet, gefnutzt zu haben, Hungersöhne zu zahlen und unparteiisch zu behandeln, unbegründet seien. Besonders der Vorwurf, daß systematisch und von oben herab eine Vergewaltigung der Bergarbeiter betrieben wurde, sei durch die Beweisaufnahme geradezu widerlegt worden. Das Gericht hat dem angeklagten Redakteur den guten Namen in allen Punkten beigemessen, nur nicht für die Behauptung, daß die Bergleute gezwungen wurden, in den nationalliberalen Wahlverein einzutreten. Eine völlig erschöpfende Beweisaufnahme hat, wie wir dazu bemerkt, nicht stattgefunden, da verschiedene, von der Bergbehörde geladene Beamte nicht die Gerechtigung des Ministers zur Zeugenaussage erhalten haben, auch die Beweisaufträge der Verteidigung mehrfach abgelehnt wurden. Trotzdem hat die Verhandlung einige Momente ergeben, die auffällig genug sind. So z. B. teilte der Bergmeister Adams unter seinem Eide mit, Geheimrat Hilger habe gelegentlich eines Gartensesses gesagt: „Ich verlange von meinen Beamten, daß sie für Preize (den nationalliberalen Kandidaten) eintreten, wer nicht mittut, der fliegt“. Herr Hilger gab eine derartige Aeußerung nicht zu, sondern sagte, er habe keine Erinnerung mehr daran. Aber auch auf die politische Wahlarbeit der katholischen Geistlichkeit wurden interessante Streitlichter geworfen. So bezeugten zwei Steiger, daß Pfarrer Didier in Alteckessel ihnen für den Fall des Entzugs einer nationalliberalen Wahlversammlung die Entziehung der Sakramente angedroht habe. Herr Didier meint natürlich auch nichts mehr davon. Wir lassen es an diesen Stichproben genügen. Wahlkundige Thebaner werden allein wissen, welchen Vers sie sich daraus zu machen haben.

Zur Frage des Arbeiterschutzes. Nachdem die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebbracht hat, der die reichsgezessliche Regelung des Bauarbeiter-Schutzes anstrebt, dürfte diese Frage nach den Ferien vor dem Reichstage in ausgiebiger Weise erörtert werden. Vielleicht gelingt es auch, den Gesetzentwurf mit einigen Änderungen und Zusätzen zur Annahme zu bringen und auch die Reichsregierung dafür zu gewinnen. Prinzipielle Gegner der reichsgezesslichen Regelung des Bauarbeiter-Schutzes dürfen im Reichstage mit ganz wenigen vorhanden sein. Das Zentrum hat schon durch seine Redner im preußischen Landtag erklärt lassen, daß es in dieser Frage ein Reichsgesetz für notwendig hält, und auch die Nationalliberalen werden nicht dagegen opponieren, wenn das Gesetz gesetzt wird, daß der gewerblichen Bauhäftigkeit kein Schaden daraus erwächst. Die Anregung zu einem systematischen Schutz der auf Bauteilen beschäftigten Arbeiter ging von diesen selbst aus, nachdem zu Anfang der neunzig Jahre aus den Geschäftsbüchern der Bauarbeiter-Gewerkschaften zu erkennen war, daß die Unfallziffern sehr stark stiegen und auch im Verhältnis zu anderen Berufsarten immer höher wurden. Es bildeten sich in den Großstädten, als erste in Dresden, überall Bauarbeiterklubs zusammen und die sich zur Aufgabe machen, vorhandene Missstände zu kritisieren und Material herbeizuschaffen zur systematischen Regelung des Bauarbeiter-Schutzes. Später wurde dann in Homburg eine Centralstanz geschaffen, die Kommission für Bauarbeiter-Schutz, die das einzige gemeinsame Material verarbeitete und in die Deputationen brachte. Von dieser Kommission wurden auch die beiden Arbeiterschulungskongresse einberufen, die im Jahre 1899 und im Jahre 1903 tagten. Heute ist die Regelung des Bauarbeiter-Schutzes noch eine so verschiedenartige und vielfältige, daß nur der Fachmann über die lokalen und landesgeographischen

Berordnungen orientieren kann. Es existieren in Deutschland ungefähr 350 vertragliche Verordnungen und auch die Schriftschriften der Baugewerbe-Urhäufigenheitsgesellschaften sind nicht einheitlich. Auch für die Bauunternehmer wäre es in mancher Hinsicht von Vorteil, wenn die Regelung des Bauarbeiterchutzes durch Reichsgesetz festgelegt würde, weil sie dadurch von den wechselnden Ansprüchen der Polizei- und Bewilligungsbehörden unabhängig würden.

Der Verwaltungsbericht des Nord-Ostseekanals für das letzte Rechnungsjahr ist dem Reichstage zugegangen. Danach betrug die Gesamtaufnahme rund 2 300 000 M., die Gesamtausgabe rund 2 500 000 M. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 225 586 M. Der Bericht bemerkt dazu: „Dieser Fehlbetrag würde nicht nur gedeckt, sondern es würde ein Überschuss vorhanden sein, wenn ein die Selbstkosten bedender Schleppbetrieb bestände und wenn die Schiffe der Kaiserlichen Marine Penalgelder entrichteten.“

Der silberne Minister-Maulkorb. Der preußische Minister v. Hammerstein hatte vor einiger Zeit in Hannover die welsche Partei sehr heftig angefahren. Als nun längst der Kaiser in Hannover weilte und ihm seitens aller Hannoveraner Klage geführt wurde über das ungewöhnliche Auftreten des Ministers, soll der Kaiser geheißen haben: „Er werde dem Minister, wenn dieser das nächste Mal wieder nach Hannover käme, einen silbernen Maulkorb mitgeben.“

Aus der Rumpelkammer preußischer Barons. Die preußischen Unterbeamten haben eine Petition an den Landtag gerichtet, um zu erlangen, daß, wie es im Reiche längst geschehen ist, so auch in Preußen die Arreststrafe als Disziplinarstrafe abgeschafft werde. Daß dieser Hoffnung aus der Zeit des Körperschlucks und des Spießrutenlaufens sich bis auf den heutigen Tag erhalten könnte, ist ein wenn auch kleiner, so doch sehr charakteristischer Beitrag zu den Dokumenten preußischer Sturzähnlichkeit. Uebrigens steht es noch keineswegs fest, daß der Petition entsprochen wird.

Das Ende des Falles Breidenbach. Nachdem die von dem Soldatenhund Breidenbach gegen das Urteil des Ober-Kriegsgerichts des Gardekorps beim Reichs-Militärgericht eingeklagt Revision zurückgewiesen worden ist, besteht nunmehr rechtlich nichts. Am Donnerstag Vormittag wurde Breidenbach nach vorgesommener Degradation nach der Festung Spandau übergeführt, um dort die gegen ihn erlaubten acht Jahre Gefangenschaft zu verbüßen.

Nenes aus dem Ostmarken-Zuchthausstaat. Die Preußische Regierung erließ an sämtliche Schulaufsichtsbeamte ihres Bezirks Verfügungsaus, in denen den polnischen Lehrern die Erwerbung der Bürgerschaft in polnischen Städten und das jahrsbare Anlegen von Stricken in diesen untersagt wird. Durch diese Maßregel will die Regierung die Förderung der polnischen Volksschule unterbinden. — Das ist eine ganz unerhörte Einschränkung in die Privatschulgelegenheiten der Lehrer. So etwas kommt wahrzeits nicht einmal in Russland vor.

Kleine politische Nachrichten. Der Reichstagsabgeordnete für Bromberg I (Golmar-Gartmann-Hilfheim) Max Binder, der der Fraktion der Sozialdemokratischen Vereinigung beigetreten war, hat dem Reichstagsbüro angesetzt, daß er sich der Fraktion der Deutschen Arbeiterpartei anschließen möchte, welche er angekündigt habe. — Dem Schäfer folge wurde in Frankreich durch ministerielle Verfügung das in Straßburg erscheinende Meritale Politblatt „Der Sozialist“ und „Sozialist und“ verboten. Die Verfolgung zu dem Verbot haben Artikel welche der „Sozialist“ über die französischen Ordensgründungen verfasst hat. — Die Berliner „Arbeiterzeitung“, die bekannte Wochenzeitung „Neues Leben“ eingehen zu lassen und dafür ein großes Betriebsverbot für alle Arbeiter herauszugeben. — Die Freie Arbeiterbewegung — Das Buchpolizeigericht zu Grenoble verurteilte 23 Parteier, die nach unbedingtem Befehl ihr Kleid verließen und nach Italien, Österreich und Spanien auswanderten, wegen Verbreitung des Vereinsgesetzes zu Geldstrafen. — Die serbische Staatshilfe bewilligte einstimmig eine halbe Million Dinar für die aufleidenden serbischen Schwarmesgenossen in Altersheim und Lazaretten. — Der Sozialist von Persepolis hat einem persischen Karimann eine Konzession für den Bau einer Bahnhofslinie von Teheran nach Schiraz erlaubt. Diese Zahl wird Abzweigungen nach Gudrat und nach Sogdien haben. Der Sozialist in einem Jahre feierte zweimal den Kongress eines Gelegenheits, durch welchen die konzentrierten Zusammensätze von 1. Januar ab ausgehoben werden. Die Abgeordneten sind der Vorlage gänzlich gegenüber.

Italien.

Der ehemalige Staatssekretär Giuseppe Zanardelli ist Sonnabend in seiner Villa in Piedmonte infolge Angstfalle gestorben. Des Staatssekretärs Tod, der seine Staatsfunktion benötigen zu lassen.

100 Arbeiterräume hat in Paris in den letzten Jahren.

Frankreich.

Der französisch-italienische Schiedsgerichts-Verein. Der vom vor einigen Jahren eingesetzte Schiedsgerichts-Komitee prüft den Streit zwischen Italien und Frankreich über Staaten, Gras, Tiere, und andere Sachen. Es besteht Zustimmung für Italien, der auf dem Tagungsprotokoll vom 14. Oktober. Die beiden Staaten haben sich der Richtung des Zustandes „Gleich“ gestellt, England und Italien, die sich nicht einig waren, haben Zustimmung in der Richtung eingesetzt und für den Zustand eingesetzt. „Gleich“ besteht mit Zustimmung der Richtung des Zustandes und Italien steht mehr als praktische Bedeutung bei, weil nach dem ersten Schiedsgerichts- und Streitfrage in Frankreich ein großer Schiedsgerichts- und Streitfrage in Frankreich zwischen den beiden Parteien zu entscheiden.

Die Kommission des Deutschen Reiches. Die Kommission ist eine für einzigartig für die Gültigkeit des Deutschen Reiches bestimmt. Die Kommission ist am Mittwoch einer Sitzung eröffnet, die Sitzung für Angeklagte zu verhandeln, was es ist zu berücksichtigen, dass es sich um Berücksichtigung verschiedener

gerade in Antwerpen ausgetragen. Eine Anzahl von ihnen weigert sich, dem Befehl des Kriegsministers nachzukommen, der vom 1. Januar ab die österreichische Sprache als Kommandosprache einführt. Sie geben in corpore ihre Demission.

Bulgarien.

Recht stürmisch ging es Freitag in der Sobranje zu. Der Kriegsminister forderte, die Kammer solle das Kriegsbudget ohne Besprechung annehmen. Dem widersprach selbstverständlich die Opposition. Als nun trotz dieses Widerspruchs die Mehrheit der Forderung des Kriegsministers nachkommen wollte, trieb die Opposition Obstruktion, und es kam im Verlaufe derselben zu großen Verhandlungen, sowie zu Thätzlichkeiten gegen den Abg. Christof. Die oppositionellen Abgeordneten verließen den Saal, worauf das Kriegsbudget und das Budget des Ministeriums des Innern angenommen wurden.

Ostasiens.

Zur Lage. Londoner „Daily Mail“ meldet aus Kobe vom 25. Dezember, dem Vernehmen nach sehe die Leute japanische Note an Russland eine Frist von 14 Tagen zur Beantwortung. Man sehe daher dem 7. Januar mit Besorgnis entgegen. Nach der „König. Zeit.“ machten sich in den letzten Tagen verschiedene, namentlich englische Einflüsse geltend, um den König von Dänemark zu einer Intervention beim Baron zu bestimmen. Der König habe jedoch abgelehnt, angeblich weil er sich nie um die innerpolitischen Vorgänge der mit ihm verwandten Souveräne gekümmert habe. Zwischen den größeren schwedischen und deutschen Rheidergesellschaften den meisten in chinesisch-japanischen Häfen befindlichen Dampfern Anweisung, dort zu verbleiben, weil seitens der interessierten Mächte Unterhandlungen gepflogen werden, Dampfer als Kohlenschiffe zu chartern.

Südost und Nachbargebiete.

Montag, den 28. Dezember 1903.

Der unparteiische „General-Anzeiger“ leistet sich in seinem Weihnachtssatirteil wieder einen recht netten Pausus, der den wahren Charakter dieses Announcesblattes in unzweideutiger Weise enthüllt. Es heißt dort u. a.: „Das deutsche Volk hat sich aus seiner Ohnmacht ausgerächt und ist im geistigen Reiche zu einer Weltmacht geworden, mit der im State der Völker gerechnet werden muß; allein den Frieden, den es bisher nach außen zu erhalten wußte, hat es im Innern noch nicht gefunden. Engerzige Parteiacht und Stämme im Einzelinteressen haben nicht nachgelassen; die möglichen Kräfte, die an allen Grundlagen unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung rütteln, zeigen ihre unheilvolle verheerende Tätigkeit ungeachtet fort.“ — Man fragt sich beim Lesen dieser Zeilen unwillkürlich, ob man hier die eigene Zeitung vor sich hat, die in diesen Tagen in wirklich objektiver Weise die Sache der Crimmitzauer Behnstudentenparty vertrat. Da ein Zweifel völlig ausgeschlossen ist, so bleibt nur die Annahme übrig, daß der „General-Anzeiger“ die in unserer jetzigen Zeit in finanzieller Beziehung recht einträgliche Fähigkeit besitzt, bald zu schreiben rechts, bald links. Die Arbeiter-Zeitung aber werden hieraus höchstlich die richtige Lehre ziehen und einem angeblich unparteiischen Blatte den Rücken kehren, das um des lieben Protnes willen den Namen noch dem Winden hängt.

Die Gründung des Zentral-Schirmsmacherbundes für Norddeutschland wird noch mitgetheilt, daß die erste Anregung zwecklos aus Hamburg-Altona von den ausschweifenden Herrschäften des Bierstadtbundes für das Baugewerbe kommt. Bei den Erfahrungen, die man bisher mit den offenbaren Utreibern des neuen Zentral-Arbeitsgeberbundes für Norddeutschland gemacht hat, ist es als ganz sicher anzunehmen, daß dieser es ausdrücklich auf die Unterbindung jeder selbstständigen Regung der Arbeiter abgesehen hat, daß er darauf ausgeht, bei jeder Gelegenheit die unberechtigten Forderungen der ausgehenden Arbeiter in einem rücksichtslosen Kampf, der gemeinsame Sache aller Arbeitgeber ihm soll, niederguzwingen. Die bisherige Praxis beweist das ohne weiteres: so die große Arbeiterauspaltung, die Auspaltung gemeinsamer Kaufmänner-Bauhandwerker in Hamburg-Altona, Bremen und Hamburg, die in Szene gesetzt wurde, weil die Arbeiter in Hamburg einige Bauarbeiten nicht aufnehmen wollten. Dem Bunde wird auch das bekannte objektive Verhalten der Beförderer ohne Frage überall sehr zu ratzen kommen. Zugleich aber wird sein Vorgehen das Gegentheil des Gewollten bewirken. — Eine Zentralorganisation der Schirmsmacher kommt den Arbeitern ja keineswegs überauswendig; sie entspricht mit dem natürlichen Lauf der Dinge und muss sich gleichzeitig dazu dienen, die gewerkschaftlichen Organisationen innerlich und äußerlich zu festigen und die Überzeugung von den politischen Angaben des Sozialismus in den Herzen der Arbeiter zu fördern. Wie auch im einzelnen die großen wirtschaftlichen Kämpfe der Schirmsmacher werden, im ganzen wird die Arbeiterschaft als solche gefeuert durchs herzugehen, und den Unternehmern wird schon bange werden vor ihren Sorgen. Die Macht des Unternehmertums mag ihr nominelles Ende haben an der Geschlossenheit der wirtschaftlichen und politischen Arbeiterorganisation, die in Zukunft stärker und härter wird, wie die Schirmsmachervereine den Bogen strecken werden.

Vertreterversammlung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Die Kommission für land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung als Vorstand der Sektion Südtirol der italienisch-holsteiniischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat zum Vertreterversammlung am 12. Februar (Gemeinde Sarentino) an Stelle des ausgeschiedenen Inspektors Wilhelmi den Hospizier Baumgartner in Sarentino, zum Vertreterversammlung am 11. Februar (Gemeinde Streitberg) an Stelle des ausgeschiedenen Hospiziers Schäffl den Hospizier Schäffl in Sarentino und zum Vertreterversammlung am 10. Februar (Gemeinde Streitberg) an Stelle des ausgeschiedenen Gutsherrn Dietrich den Hospizier Carsten in Streitberg ernannt.

Der Aufschlag des Postbeamten für Geldbriefe, Postsendungen und Postkarten besonders aber für die leichtgenommenen, jedoch die Sankt. Ztg. das Wort, angefangen der beiden Hauptpoststellen, die die Größe des Betriebs erhöhte bei Kosten dem Postamt und besonders den Poststellen vermehrt.

Salier-Passante. Gegenwärtig ist im Hausrat eine der nach unten gezeigte Nordlandsseite aufgestellt, die des Postbeamten und Postkarten viel bringt. Von den 50 verhindernden Bildern sollen nur nur nennen: Personen aus Schleswig, die Passanten bei Hospital, Friedhof, Unterkunftsorte am Thorbecke, der Salier-

holmen, Fernsicht vom Geiranger-Fjord. Der hohe Norden hat immer große Anziehungskraft ausgedehnt und wird auch diese ausgestellte Nordlandsseite ihre Anziehungskraft nicht versagen, die auch wiederum für die Jugend sehr lehrreich ist.

Kleine amtliche Nachrichten. Der Senat hat den Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Demmin Dr. phil. G. C. B. Reuter zum Direktor des Katharineums ernannt. — Bestätigt ist der in Dümmerdorf zum Mitglied des Gemeindevorstandes wiedererwählte Hufner G. G. B. Strelleberg. — Die Schweinepest auf dem Grundstück des Arbeiters Krecker in Moisling ist erloschen.

o. Im Circus Variete (Steuerkrug) hatten sich die Vorstellungen während der Feiertage eines so starken Zuspruches zu erfreuen, daß an allen drei Abenden der Circus völlig ausverkauft war, was seit Bestehen des Varietes noch nicht dagewesen sein soll. Wenn vielleicht auch zuzugeben ist, daß die Witterungsverhältnisse, die zu Spaziergängen in die Umgebung nicht gerade reizten, einen nicht unwesentlichen Einfluß auf diesen Massenbesuch ausgeübt haben mögen, so ist doch andererseits auch nicht zu verkennen, daß das Programm auf der Höhe der Zeit steht und insgesamt eine nicht ungewöhnliche Zugkraft ausübt. Die Soubrette, die, wie üblich, den Steigen im Programm eröffnet und sich diesmal Louise Walde nennt, ist chic, elegant und in ihren Bewegungen völlig frei von dem übermütig-süßen Zug vieler Varieté-Darstellerinnen ihres Genres. Ihre Stimme scheint die gegen einzupacken vergessen zu haben, als sie nach Lübeck ging. Die schwedischen Gymnästiker Brothers Nylander sind Meister ihres Fachs. Welche Kraft und Übung gehört doch dazu, einen ausgewachsenen, ziemlich starken Menschen mit einer Hand neunmal hintereinander zu stemmen! Geschickte Instrumentalisten sind die Geschwister Laufer, zwei junge Damen und ein Jungling. Max Grete ist ein trefflicher Humorist. Im Nu hatte er den Kontakt mit der Zuhörerschaft hergestellt, und dann ging es bis zur Eröffnung des Künstlers, nicht aber des Publikums, das am liebsten noch mehr gehört hätte. Die fünf „Sister Julian“, ein englisches Gesangs- und Tanz-Duo, traten leider nicht in dem Maße an, wie sie es verdient hätten. Wir haben schon mehrfach die Erfahrung gemacht, daß für derartige Nummern in Lübeck kein rechter Boden ist. Louis Storten u. Comp. parodieren einen Ringkämpfer und leisten auch Vorzügliches als komische Stetturk. Ebenso wie voriges Jahr löste auch diesmal das hochkomische Duettistenpaar Anna und Sieg. Linne Stürme von Beifall aus. Lieblich anzuschauen ist die Dressurnummer, die Harry Storch bietet. Seine Zwerg-Bonies und Hunde sind ganz vorzüglich dressiert, auch ist die Ausstattung sehr geschmackvoll. Den Schluss machte Dr. Ose's Biograph mit neuen Bildern. Alles in Allem ein Programm, dessen Bestätigung sich sehr wohl verlohn.

Dessentlicher Schlachthof. Im November 1903 wurden geschlachtet: Ochsen 24, Bullen 19, Kühe und Stuten 583, Kalber 362, nüchterne Kalber 835, Lämmer 0, Ziegen 32, Schafe 3408, Schafe 643, Pferde 96, zusammen also 6002 Thiere gegenüber 5136 im gleichen Monat des Vorjahrs. Bei lebenden Thieren fand eine Beaufsichtigung nicht statt. Bei geschlachteten Thieren wurden ungeeigneter zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 2 nüchterne Kalber wegen Tuberkulose. 1 Schwein wegen Abzehrung infolge Schweinepest. Bei Dreibein wurden verkauft: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 2 Schafe wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Muskelontrente, 1 Schwein wegen Geschlechtsgeruch, 1 Rindswisch wegen Tuberkulose. Im Desinfektor wurden gefangen: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 13 Schafe wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Stotlauf, 2 Schafe wegen Stotlauf, 1 fettes Kalb wegen Futter, 2 Schweißschinken wegen Tuberkulose, 1 Rindfleisch wegen Tuberkulose. Dem Zoologischen Garten wurden zur Fütterung der Thiere überwiesen: 2 nüchterne Kalber wegen Abzehrung und wässriger Beschaffenheit des Fleisches. Bei den übrigen geschlachteten Thieren wurden 881½ einzelne erkrankte Organe beschlagahmt und unschädlich bestätigt. 1101 kg. Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthof untersucht.

Händelsregister. Am 23. Dezember 1903 ist eingetragen: 1. bei der Firma Wilhelm Schimmelbusch in Lübeck: Dem Steindruckereifaktor Grabo in Lübeck ist Profu erteilt; 2. bei der Stoffmanufaktur in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Fabrikant Ostmann ist alleiniger Inhaber der Firma.

Jum gerichtlichen Verkauf gelangt am 12. Februar das Glandorstraße 24 belegene Grundstück des Fischers F. G. F. Matz.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Ein Schlosser aus Alt-Zabrze, welcher leitens der Staatsanwaltschaft Hannover wegen schweren Diebstahls und ein Klempnergejelle aus Helsingör, der wegen Urfundfestschrift von der Staatsanwaltschaft Bremen strafrechtlich verfolgt wird, wurde festgenommen. — Des Weiteren wurde festgenommen ein Kaufmannslehrling aus Ixehoe, welcher von der Staatsanwaltschaft Altona wegen schweren Diebstahls strafrechtlich verfolgt wurde. — Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurde ein 3. Et. sich hier aufhaltender Händler aus Frankfurt a. M. gegen den ein Verfahren wegen Unterschlagung schwelt, festgenommen. — Erneut und festgenommen wurde ein wegen Diebstahls schon vorbestrafter Arbeiter von hier, welcher seinen Logistolleg einen Anzug gestohlen und denselben bei einem hierigen Kleidler versteckt hat. — Festgenommen wurde ein stellungsloser Kommiss, welcher dringend verdächtig ist, seiner Logistirthin 20 Mark gestohlen zu haben. — Ein bürgerlicher Arbeiter, der unberechtigter Weise in hiesiger Stadt auf den Namen eines Gartners Abschürgeld einfaßerte, wurde wegen Betruges festgenommen. — Ferner wurde wegen Verbrechens gegen § 176 d. St.-G.-B. ein hier wohnender Arbeiter festgenommen.

E. Tattic. Von G. in der Rath. Zum Voranschlag der Armenkasse ist zu bemerken, daß eine Summe von 250 M. für die Speiseanstalt hilfsbedürftiger Einwohner angelegt ist. Eine Summe von 50 M. ist außerdem eingerichtet, um einzelnen Gemeindebürgern auf Zeit ein Darlehen geben zu können. Den Empfängern des Legitimen resp. der Speisen werden diese nicht als Armenunterstützung gerechnet, sie gehen also ihres Wahlrechts nicht verlustig. Einem vernünftigen Beschlusß setzte die Armenaufsichtskommission, der auch Genosse Hebenstorff angehört, in ihrer letzten Sitzung. Bei den von Armen wegen Abzehrung leidenden Leichen sprach man bisher die Decken der Pferde. Der Fuhrwerksbesitzer erhielt hier auch nur 210 M. Entschädigung, während ihm für andere Sterbliche 420 M. Leinen zusteht. Die Armenkommission beschloß nun einstimmig, bei den Armenleichen keine Leinen zu wollen und die Kleidkosten auf die Armenkasse zu übernehmen. Einnahmen und Ausgaben dieser Kasse mit 19322,81 M. gleichen sich aus. Als letzte Kasse stand die Stadtkasse zur Verfügung. Bei der Röthen: Unterhaltung der Wege bewilligte Genossen

Ein Straf ist jetzt den Offizieren der Bür.

Nebenstorf, daß als Arbeitslohn nur 2,50 Mk. Tagelohn aufgeführt seien und bat, den Tagelohn auf mindestens 3 Mk. zu erhöhen. Das betr. Stadtmastratsmitglied erklärte, daß er vom 1. April n. J. 30 Pfg. Stundenlohn zahle, im Winter sei aber längere Arbeitszeit und dadurch läme der Durchschnitt nur auf 2,50 Mk. — Bedauerlich ist es, daß die erst diesen Sommer neuerrichtete Turnhalle ohne Decke gemacht und mit Falzgiebel gedeckt worden ist. Bei der letzten Kälte hat man es, trotz starken Heizens nur auf 4 Grad Wärme bringen können, da die Ziegel die warme Luft durchlassen. Zur Herstellung einer Decke mußte man bis zu 500 Mk. bewilligen. Würdig sich nicht wundern, daß diese Bezeichnung noch prämiert wurde? — Für die Überwölbung der Zuflüssegräben wurde die Aufnahme einer Anleihe von 2500 Mk. bewilligt. Auch wird beabsichtigt, die Umgebung des Kriegerdenkmals verunzierende Marktpumpe nach der Seite hin zu verlegen, da auch bei Tropfweiter das überlaufende Wasser friert und für die Passanten gefährlich ist. Die Einnahmen der Stadtkasse belaufen sich auf 106812,84 Mk., denen eine Ausgabe von 104692, — Mk. gegenüber steht, sodass 2120,84 Mk. in der Kasse verbleiben. In die Wegekommission wurde an Stelle des durch Fortzug ausgetriebenen Mitgliedes Hansen der Gen. Nebenstorf gewählt. Zu Armevättern wurden gewählt die Herren: Fabritian Johansen, Lischler Mähmann, Kausmann Nehls, Falckenhagen und Haniel.

Reinsfeld. Die Trenthorster Kanabennmordaffäre scheint beendet zu sein. Nachdem vor einiger Zeit der Chemnitz Lebermann sich in der Untersuchungshaft erhängt hat und die mitverhaftete Chefrau den Gatten des Kindermordes beschützte, ist letztere auf telegraphische Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Altona aus der Haft entlassen worden.

kleine Chronik der Nachgebiete. Der vor einiger Zeit mit dem Führwerk verunglückte Schulze Rieck aus Ruest ist infolge der erlittenen Rückgratsverletzungen im Krankenhaus in Döbbelin gestorben. — Der Altonaer Dampfer "Preußen" ist, nach einer meldung aus Bremerhaven, in der Nähe von Bliesingen in Ostgarn auf Grund geraten. Doch erwartet man, daß das Schiff beim nächsten Hochwasser wieder flott werden wird. — Als der Bremer Dampfer "Blücher" am 19. Dezember einen heftigen Sturm durchmachte, entstand Panik unter den Passagieren, welche auf das Deck wollten, obwohl die Wellen hoch darüber zusammenschlugen. Die Offiziere mußten mit gezogenen, jedoch ungeladenen Revolvern die Ruhe wiederherstellen.

Heterzen. Zu erregten Aussichten kam es in der Stadtverordnetenversammlung. Der Stadtverordnete Egner hatte beantragt, daß das Stadtverordneten-Kollegium beschließen möge, den Bürgermeister Muus aufzufordern, sein Amt niedergelegen. Der Antragsteller begründete seinen Antrag damit, daß der Bürgermeister das gegebene Versprechen der Unparteilichkeit dadurch verlegt habe, daß er bei der Landtagswahl für den Grauen Molte und gegen die übrigen Parteien agitiert habe. Bürgermeister Muus betonte, er habe das für seine patriotische Pflicht gehalten, habe aber nur als Privatmann gehandelt. Die Mehrheit der Stadtverordneten stellte dem Bürgermeister ein Vertrauensvotum aus.

Rendsburg. Neben den 1500 Sachen in Solddaten in der Frankfurter Zeitung geht dem "Hamb. Echo" folgende Darstellung der Verhältnisse im Frankfurter Abtheilung zu, welche die Ergebnisse der Kriegsgerichtsverhandlung bestätigt und weitere Einzelheiten bringt. "Ursus maritimus" schreibt: Ich trat gleichzeitig mit dem Berührtheiten Frankfu. in die 2. Kompanie des 85. Regiments als Musketier ein. Wie ein Mensch wie Fr. zur Kapitulation und Besörderung zugelassen werden konnte, ist mir unverständlich. Ich weiß heute nicht mehr, welcher seiner Eigenschaften ihn weniger zum Borgefegten befähigte, seine Dummeheit oder seine geringe Leistung einzusehen. Doch wundert mich die durch diese Besörderung be-

thägtige Menschenkenntnis seiner Vorgesetzten kaum mehr, wenn ich mich der anderen ähnlichen Fälle erinnere. Unter anderem wurde auch noch meiner Entlassung — ich diente infolge Todes meines Vaters, nur $\frac{1}{2}$ Jahr und erwähne dieses ausdrücklich, damit nicht der Verdacht des Heides eines Unbedarfer mach wird — ein Kamerad, Musketier L., zum Rekrutengesellen gemacht, aus welchen ja im allgemeinen die Kapitulanten hervorgehen. Dieser, ein Bauernbursche aus Mecklenburg, stand auf so niedriger Kulturstufe und vereinigte so rohe Charaktereigenschaften, in sich, daß Herr Hauptmann Homeyer Gott danken kann, daß dieser C. durch eine entfremdende Strafhaft unmöglich mache. C. hätte nach meiner Überzeugung als Unteroffizier ebenso ähnlich Prozeß wie den jetzt abgeschlossenen nötig gemacht. Der Verhandlungsführer wirft wiederholte erstaunte Frage auf: Wie können sich die Soldaten eine solche viehische Behandlung gefallen lassen? Ich will annehmen, daß das Erstaunen ehrlich wahr. Aber die Beantwortung dieser Frage hieße ja eigentlich Gulen nach Athen tragen. Und doch will ich hier einige Thatsachen ansprechen, welche diese erstaunte Frage voll beantworten. In der 2. Kompanie diente ein Unteroffizier C. Einst slobten wir Rekruten auf der Stube Griffe, und zwar ließ J. aus Bosheit den Ofen rothglühend heizen. Seine diesbezüglichen hämischen Worte, sein Befehl, der jeweilig schlechteste Greifer sollte in unmittelbarer Nähe des Ofens stehen, ließ die Absicht deutlich erkennen. An diesem Abend schlug er Musketier Gr. mit der Faust unter nicht wiederzugebenden Worten ins Gesicht, daß das Blut aus Nase und Mund floß, dann warf er mit Gr. eine Spindthür in Stücke! Gr. war entschieden ein überaus williger Soldat; es gelang ihm nur nicht so gut wie bei den anderen, deshalb ritt der Unteroffizier J. stets auf ihm herum! Warum meldete nun der Mann nichts? Erstens weil er zu denen gehörte, welche Herr Unteroffizier J. sich als Blizableiter für seine Quälereien aussuchte — etwas Intelligenter suchte J. sich intuitiv nie aus! Zweitens weil J. uns wiederholt mit rohen Worten verprach, daß es uns nur um so schlimmer ergehen würde, wenn wir von unserem Beschwerde-Recht Gebrauch machen würden. — Dieses war übrigens nur ein Fall von Misshandlung, der mir im Gedächtnis blieb. Empfindliche Schläge mit dem Seitengewehr auf die Finger, schwerhafte Püffe gehörten zur Tagesordnung. Ein Sergeant W., gleichfalls von der 2. Kompanie, erklärte mir einmal in freundlicher Weise: Ein Kerl, dem er nicht wohl wolle, möge sich in acht nehmen, er würde ihn durch beständigen, erlaubten Drill und Quälereien in den Tod treiben! — — — Ist es da ein Wunder, wenn begrenzte und schüchterne Rekruten lieber die widerlichsten Quälereien und Misshandlungen schweigend ertragen, ehe sie die Sache durch Meldung vermeintlich noch ärger machen? Warum kümmern sich die Herren Hauptleute und Offiziere nicht um den inneren Dienst? Herr Hauptmann v. Homeyer war ganz bestimmt kein Mann, welcher Soldatenmisshandlungen schweigend zugegeben hätte! Aber er war während meiner halbjährigen Dienstzeit — und gerade während der Rekrutzeit — wäre es doppelt angebracht gewesen — auch nicht ein einziges Mal unangemeldet aus meiner Stube, außer bei offiziellen Anlässen (Spindrevision usw.). Von den Leutnants gar nicht zu reden! Was Wunder, wenn er mit ruhigem Gewissen behaupten kann, er wisse nichts von Misshandlungen! Wenn die Herren sich mehr mit den einzelnen Leuten abgeben und des öfteren abends unvermutet die Stuben betreten wollten, so würden Prozesse so ekelhafter Art nicht nötig sein.

Tondern. Vom Kampf gegen die Dänen. Im Kreise Tondern sind zwei Gemeindevorsteher ihres Amtes entsezt, weil sie bei der Landtagswahl dänisch gestimmt haben. Es sind dies die Herren Stanzen aus Bonderby und Linnet aus Nørregaard. Wie könnten sich die beiden Gemeindevorsteher auch unterstellen, ihrer Überzeugung, wie es sich für Männer zierte, offen und ehrlich Ausdruck zu geben?

Wismar. Eine Folge des Überglaubens. Natürlich ertrankte hier ein junger Mann an der Blätterrose. Er ließ sie sich von einem Wunderthäter beseitigen und als sie dennoch aufbrach, verordnete dieser das Auflegen einer blauen Schürze. Nun wurde es erst recht schwierig mit der Rose, so daß der Arzt gerufen werden musste, der auf eine sehr schwere Blutvergiftung erkannte.

Güstrow. Schwergerichts-Sitzung. In der vierten ordentlichen Schwurgerichtsperiode 1903, welche vom 7. bis 19. Dezember dauerte, wurde an 12 Sitzungstagen in 27 Strafsachen verhandelt. Es kamen gegen 26 Angeklagte 37 Strafthaten zur Aburtheilung. An weiblichen Personen wurden 3 verurtheilt. Freigesprochen wurden 5 Personen. Erkannt wurde gegen 12 Personen auf Buchthal von 1 Jahr bis 8 Jahren, gegen 10 Personen auf Gefängnis von 4 Monaten bis zu 4 Jahren. Der Gesamtbetrag der erkannten Freiheitsstrafen stellt sich auf 63 Jahre 7 Monate, davon entfallen auf Buchthal 51 Jahre 9 Monate, auf Gefängnis 11 Jahre 10 Monate. Die höchste Freiheitsstrafe betrug 8 Jahre (wegen Brandstiftung aus Rache in 2 Fällen). Die Strafthaten vertheilen sich wie folgt: Meineid 6, Verbrechen gegen die Sittlichkeit 8, Kindesstörung 1, Raub 4, Urkundenfälschung 1, Brandstiftung und Versicherungsverbrechen 14, Verbrechen gegen die R.-O. 2.

Oldenburg. Der neu-Minister geht nicht. Wenn heute ein im öffentlichen Leben stehender Mann in irgend einer Weise kompromittiert worden ist, dann zieht er sich von der Öffentlichkeit zurück. Dieser sonst allgemein geltende Grundsatz scheint jedoch auf Minister ferne Anwendung zu finden, denn nach verschiedenen Blättermeldungen bestätigt sich die Nachricht, daß der neu-Minister Hubhaar seinem Ministeriesel Bulet sagen will, nicht. Derselbe soll sich vielmehr nach wie vor des vollen Vertrauens des Großherzogs, auf dessen eigentliche Initiative seine Ernennung zurückzuführen ist, erfreuen. Die Oldenburger werden hieron zweifellos ganz entzückt sein.

Lezte Nachrichten.

Petersburg. Über 100 Fischer auf einer Eischoolle ins Meer getrieben. Bei der Ansiedlung Petroskaja in der Nähe von Verdjanek (Gouvernement Taurien) sind über 100 Fischer auf einer vom Ufer losgerissenen Eischoolle ins Meer fortgetrieben. Sechs Arbeiter verbrannten. In einer Fabrik in Wolskai gerieten am Mittwoch zwei große Naphtaherren in Brand, wobei sechs Arbeiter ums Leben kamen; acht Arbeiter erlitten schwere Brandwunden, fünf Arbeiter werden vermisst.

Nework. Schwerer Eisenbahngatastrophe. Ein Schnellzug der Baltimore and Ohio Railroad lief bei Connellsville (Pennsylvania) auf ein Stapel Bauholz auf. Dabei wurden sechzig Personen sofort getötet, besonders infolge Verbrennung durch austostromenden Dampf. Fünfzig Personen wurden verletzt. Die umgekommenen Ausländer sind meistens Ungarn und Polen, welche sich auf der Heimreise befanden. Sechs Leichenräuber wurden verhaftet.

Quittung.

Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen ein: Bau Ernestinenstraße durch W. B. 12,70. Bau Vorstraße 18,50. Von den Eisenbahnen 25. Bauarbeiter-Verband Fadenburg 17,35. Ein Unparteiischer 1. — W. B. G. K. 29,60. J. K. Geburtstag 2. — Schiffs- und Werkzeugmiede von Kochs Werft (31 Kollegen) 15,50. Bereits quittiert 6350,13 Mk. Summa 6458,78 Mk.

Expedition des Lub. Wollsb.

August Dibbert

Lünenhagen 20.
Billige u. reelle Einkaufsquellen.

Kolonial-, Fett- und Grünwaren,
sowie Flaschenbier-, Tabak- und
Zigarren-Händlung.

Brot a. d. Genossenschaftsbäckerei,
Gesalzene und saure Heringe
Stück 10 Pfg.

Auchobis Wld. 10 Pfg.

Feinstes Corned beef.
Großer Posten Land-Wettwurst
und Land-Speck.

Glas- und Porzellansachen.

Verschied. Sorten Alepel, billig
Bei Einkauf von 1 Kt.
gebe 5 Rabattmarken gratis.

Feuerungsmaterialien zu Tagespreisen.

Frisches Wildfleisch

Psund 25 Pfg.

W. Holst, Bäckerstr. 13a

Die Nord-Wacht

Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ
für das wertthafte Volk Norddeutschlands
Preis monatl. 50 Pfg., viertelj. 1,50
Redaktion u. Expd.: Bunt, Neue Wlk.-Str. 8
Postzeitungslippe Nr. 5820.

Zur Agitation auf dem Lande
ganz besonders geeignet.
Probenummern liegen zur Verfügung.

Zu kaufen gesucht:

Eine gehr. Sitzbadewanne

Offert. unter M 22 an die Expd. d.

Verloren am 2. Weihnachtstag von Hudeburg nach der Stappenvorstadt
braunes Kinder-Bio. Abgeben gegen 1
Lohnung. Stappenvorstadt 6.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Silvesterfeier-Komitee

mit Hilfs-Komitee.
Dienstag den 29. Dezember
präzise 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

G. V.

Morgen Dienstag, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Geburt einer Tochter am 2. Weihnachts-
tag zeigen hochfreut an

J. Sudorf und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Wieger
Hermann Haase

3. 3. Lübeck.

Bertha Meyer
Heinrich Bohnhoff

Verlobte.

Rehna. Grevesmühlen.

Lübeck, Weihnachten 1903.

Helene Beckmann
Wilhelm Reetz

Verlobte.

Lübeck, Weihnachten 1903.

Minna Meynecke
Joachim Behrmann

Verlobte.

Lübeck. Weihnachten 1903. Näheburg

Heute entschließt nach kurzem Leiden unsere liebe Bertha im Alter von 4 Jahren.

Lieb vertrauet von P. Zimmer

und Frau. geb. Wicker.

Zum 1. April zu vermieten eine Wohnung von 2 Stuben, Küche u. Zubehör.

Näheres Eßengrube 7, 1. Etg.

Ein möbliertes Portier-Zimmer zu vermieten.

Gr. Stesax 34.

Wir wissen wie wir wählen



nämlich die allzeit beliebte

„Solo“

Margarine, die für Küche und
Tafel, in jeder Verwendungsort
feinstes Butter gleichkommt!

*

Überall erhältlich!

J. I. Jan. eine Portier.-Wohnung
zu vermieten.

zu verkaufen.

4 Jugendzimmer
Schönholzenerstraße 16.

Möbliert gewaschen u. geplättet
Frau Ede, Mittelstraße 26.

Von der Reise zu-
rück.

Dr. Schlüter-Lübeck.

Rum

von 80 Pfg. per 1 Flasche zu
(keine Essenzware)

Arraf, Rogual u. versch.

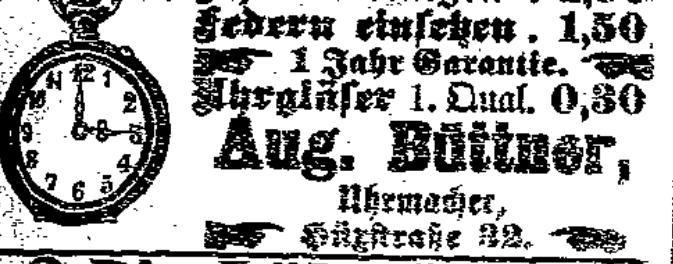
Sorten Doppelkümmel

empfiehlt in bekannt guten Qualitätaten

J. C. Müller

Großsöder Allee,

Großhöftstraße.



Die Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“
J. Schröder & Co.
Niedenhoferstrasse 7 Telephon Nr. 913
empfiehlt stets frische Margarine
welche in den meisten Geschäften zu haben ist.

Deutscher Holzarbeiter-Bund
(Bahnstelle Lübeck)

Bei der am 27. Dezember d. J. stattgefundene Tombola sind nachfolgende Tombonummern mit Gewinnen gezogen:

89	94	120	155	165	194	200
203	211	249	267	284	285	320
339	348	358	377	405	407	410
412	433	443	451	464	474	487
490	509	535	536	550	568	596
664	731	736	771	785	796	836
879	885	906	908	909	911	914
920	922	923	929	930	946	955
970	1005	1006	1055	1104	1113	1165
1181	1188	1199	1217	1223	1229	1232
1233	1281	1299	1336	1389	1437	1453
1457	1459	1517	1531	1595	1642	1692
1705	1745	1751	1775	1785	1787	1807
1897	1961	2000	2007	2013	2060	2071
2075	2089	2110	2137	2138	2144	2157
2161	2175	2191	2222	2251	2303	2314
2342	2349	2380	2385	2379	2430	2431
2454	2466	2471	2472	2507	2566	2605
2625	2629	2634	2638	2648	2668	2667
2730	2734	2737	2776	2859	2956	2961
2968	2981	2991	2994	3056	3125	3158
3167	3189	3197	3206	3214	3223	3232
3235	3249	3277	3289	3294	3296	3346
3368	3381	3400	3426	3441	3450	3461
3471	3489	3512	3525	3544	3581	3616
3655	3659	3674	3697	3776	3787	3792
3835	3841	3876	3925	3955	3962	3972
3998						

Die Gewinne werden vereinfacht am Freitag den 28. Dezember, von ungefähr 5—8 Uhr, und Freitag den 29. Dezember, von morgens 9 bis abends 8 Uhr, im Vereinshaus, Johanniskirche 50—52, Zimmer Nr. 2.

Gewinne, welche bis zum 17. Januar 1904 nicht abgeholt sind, verfallen der Tombola.

Die Verwaltung.

St. Jürgen-Liederkranz.

Wiederholte Tombola werden mit Gewinnen:

2	11	29	76	77	89	117
176	236	253	261	271	274	280
307	319	336	419	432	457	516
528	568	611	647	668	672	690
693	727	729	825	860	872	875
902	905	938	959	988	993	1076
1158	1189	1200	1223	1254	1300	1313
1372	1378	1426	1450	1487	1512	1514
1519	1539	1551	1567	1570	1610	1630
1625	1657	1664	1689	1709	1717	1743
1807	1817	1829	1838	1849	1855	1878
1872	1919	1929				

Die Gewinne werden am Dienstag den 29. Dez., abends 7—9 Uhr, im Vereinshaus ausgetragen. Die bis zum 15. Januar 1904 nicht abgeholt Gewinne verfallen der Tombola.

Der Vorstand.

Achtung!

Deutscher Schneider-Bund

(Gebäude 225)

Veranstaltung
am 29. Dezember 1903

Abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johanniskirche 50—52

Beginnende Zahlung ist der Bezahlung be-
sonders gewünscht.

Die Gewinne werden wie-
derholten ausgetragen.

Die Verwaltung.

Gesellschafts-Märktchen.

Dienstag den 29. Dezember:

Familien-Ball.

Eintrittspreise: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Sindet zahllos auf dem 1. und 2. Platz die Hölle.

Die Manege ist gut geheizt und vor jedem Unterfall gesichert.

Die Direktion.

Konzerthaus Fünfhaufen.

Täglich:
Parade-Dom-Vorstellungen.



Mary Ellys.
Baronesse Gerlinde v. Berka.



Sperrsitz 1 Mk., Parkett 75 Pf., Parterre 50 Pf.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Verzugs-Billets zum Sperrsitz

finden zu haben im

75 Pf. (ohne jeglichen Kaufzwang)

Warenhaus Hansa.

Schweinefleisch per Pfld.	50 Pf.	Gek. u. Leberwurst per Pfld.	60 Pf.
Karbonade	65	Sülze- u. Braunschweiger	50
Frische kl. Schinken	60	Getten u. magere Speck	60
Casseler Bippespeck	70	Eichhorn	60
Rippen zum Füllen	65	Bestes Schmalz	70
Gesalz. Schweinefleisch	55	Bratenschmalz	50
Baudürüm	60	Hof und Gein	20
Ger. Mettwurst	80		

W. Strohfeldt, Glöckengießerstr. 73, Markthallenstr. 14/15.

Carl Moseler's Restaurant „Zur Glocke“

Glöckengießerstrasse 85.
Ausstank von ff. Hansa-Cafébier.

Lübeck. Auf dem Burgfeld.
Für einige Tage.
Gründungsveranstaltung: Ester frierleg, Nachmittags 4 Uhr.
Kreibes grosse Theater-Managerie

interessantes Wölfe, Löwen, Hyänen- und Eisbären-Theater.
Reichhaltige Darbietung fremdländischer Raubtiere aller Zonen der Erde, wozu nun die schönsten und größten Löwen aller Menagerien und zoologischen Gärten befinden.

Unterstützt von 3 Tierhändlern. Zelta 30 Raubtiere. 600 Quadratmeter. Eigene Kuppelkappe. Brillante Gasbeleuchtung.

Zwei große Serpentintänze mit Rüttelung und Drehfüttermahlzeit für Kinder. 4½ und abends 8 Uhr. Sonn- u. Feiertags 3 Vorstellungen: 4, 6 und 8 Uhr. Produsitats der berühmten Tierhändlerin Miss Bora mit Löwen und Hyänen in ihrer noch nie gezeigten Art und Weise.

Die Recke auf dem See: **Miss Anita**, die Löwenbraut mit einer Meute Löwen und dänischen Doggen.

Unterstützt der Gross-Direktor Kreibes mit ihren

dressierten Eisbären. Das Konfetti in Deutschland! Gefährliche Dressur der Gegenwart!

Große Reiterreiter in Eisbärenräumen.

Norma Rosella, die berühmte Schlangenbeschwörerin, mit ihren 6 kolossal

großartigen Schlangen.

Sam Tjelje: Serpentintanz im Löwenzwingen.

Eintrittspreise: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Sindet zahllos auf dem 1. und 2. Platz die Hölle.

Die Manege ist gut geheizt und vor jedem Unterfall gesichert.

Die Direktion.

Turnhallen - Bauverein zu Lübeck
eingetragener Verein.

General-Versammlung
am Montag den 28. Dez.

Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johanniskirche 50—52
Lages-Ordnung. Jahresbericht, Vorstandswahl. (S. 18). Nichtmitglieder als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Achtung Söpfer!
Veranstaltung
am Dienstag den 29. Dez.

Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johanniskirche 50—52
Lages-Ordnung wird in der Versammlung be-kannt gemacht.

Es ist notwendig, daß sämtliche Kollegen erscheinen

Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.

Neujahrssfeier

verbunden mit Tombola
am Freitag den 1. Januar 1904
in Hesse's Gesellschaftshaus,
Johanniskirche 25.

Von 6—7 Uhr: Tannenbaum u. Kindervergnügen.
Ballaufgang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Tombola-Ziehung 9 Uhr. Einführung gefestigt.

Der Vorstand.

Panorama
Greifstraße 53, 1. Etage.
Diese Woche ausgestellt:
Hochinteress. Reihe St. Maj. nach

Norwegen.
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet

Circus Variété.
Nur noch 3 Tage!

Niemand verlässt sich den herrlichen
Weihnachtsspielplan anzusehen.
Noch nie wurde so viel gelacht, als über die

Linné's
mit ihrem neuesten Schlager:
Sally! Sally! Sally!

Max Frey,
der mit durchschlagendem Erfolg aufge-
nommene Humorist.

Henry Rochez
mit seinem wunderbaren Dressuralt.
Ist ab 1. Januar als Attraktion nach

Berlin, "Wintergarten", engagiert.

Die entzückenden 5 Julians
in ihren englischen Gesängen und Tänzen
sowie die übrigen Attraktionen.

Anfang prächtig 8 Uhr.

Stadt-Theater.
Die Direktion beabsichtigt, wie im Vorjahr so auch an diesem Silvester einen äußerst scherhaften Unterhaltungsabend zu inszenieren. Da jedoch über die geeignete Dauer (ob von 9—11 oder 10—12 Uhr) die Ansichten sehr verschieden sind, erwartet die Direktion Vorschläge hierüber aus dem Kreise der verehrten Abonnenten und Interessenten.

Stadttheater.

pp. Abonnenten
zur gell Beachtung!
Die 2. Abonnementsquote ist in den ersten

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 302.

Donnerstag, den 29. Dezember 1902

10. Jahrgang.

Nationalliberale Novitäts.

In dem zum hessischen Wahlkreise Friedberg gehörenden Burggrafenrode halten am Abend der Reichstagswahl Anhänger des nationalliberalen Grafen Orlola die Kohlsche Wirtschaft, in der unsere Parteigenossen zu verkehren pflegen, in vandalischer Weise in eine Ruine verwandelt und den Betrieb und die Wirthin mit Lattenstücken schwer misshandelt. Dann waren etwa 30 dieser Hurrapatrioten vor das Haus unseres Genossen Stiller gezogen; zwei Helden hatten den wahllosen alten Stiller und seine Frau brutal misshandelt, bis sie schließlich durch den Sohn Stillers vertrieben wurden.

Acht von den rohen Raubbolden waren vor dem Schöffengericht in Friedberg zu Geldstrafen von 50 bis 250 Mark verurteilt worden. Die beiden mit den höchsten Geldstrafen belegten, der Landwirt Kost und der Bürgermeister Moscherosch, legten jedoch Berufung gegen das milde Urteil ein.

Die Staatsanwaltschaft hat das gleiche, aber nicht nur mit Bezug auf das Erkenntnis gegen Kost und Moscherosch, sondern auch wegen der Freisprechung der beiden Angeklagten Georg Stiller und Konrad Damm, beide Anhänger der sozialdemokratischen Partei. In der Berufungsverhandlung in Ciegen verkündete der Vorsitzende nach langer Beratung: Der Gerichtshof erklärt, daß er es auf das Schärfste missbillige, was in jener Nacht von den Angeklagten begangen worden sei; man habe mit bester Absicht Rache und großer Gemeindegewalt gekämpft.

Es ist zu bedauern, daß der Gerichtshof nicht auch die vom Schöffengericht verurteilten Mithuldigen, gegen welche das Urteil rechtskräftig geworden ist, habe vor sein Forum ziehen können. Well dieses aber nicht habe geschehen können, seien ihm in der Art der Strafe die Hände gebunden. Denn es gehe nicht an, gegen Moscherosch und Kost auf eine andere Strafe zu erkennen, als gegen die Mithuldigen bereits rechtskräftig erkannt sei. Es wurden verurtheilt: Kost wegen Sachbeschädigung zu 150 Mk. Geldstrafe, wegen Körperverletzung zu 1 Woche Gefängnis. Moscherosch wegen Sachbeschädigung zu 50 Mk. Geldstrafe, wegen Körperverletzung zu vierzehn Tagen Gefängnis. Stiller, der doch lediglich seinen Vater gegen die nationalliberalen Raubbolden verteidigt hatte, wegen Körperverletzung zu einer Woche Gefängnis. Wir haben erst dieser Tage mitgetheilt, daß die nationalliberalen Raubbolden Kost und Moscherosch den 63 Jahre alten, bis dahin völlig unbescholtene Gauwirth Kohl aus gemeiner Rache — wegen Majestätsbeleidigung denunziert und auch die „Genugthuung“ hattet, daß der alte Mann, statt einer Entschädigung für sein zerstörtes Eigentum, zwölf Monate Gefängnis erhielt. — Wir versagen es uns, an dem anfallend milden Urteil des Ciegener Gerichts kritik zu üben. So viel steht für uns zweifellos fest, daß wohl kaum ein Gericht in Deutschland so milde geurtheilt hätte, wenn an Stelle der nationalliberalen Hurrapatrioten sozialdemokratische Arbeiter auf der Anklagebank gesessen hätten. Man denke nur an die überaus drakonischen Urtheile von Löbau, Bromberg! Ungefähr zu derselben Zeit, als man in Ciegen über die beiden nationalliberalen Raubbolden zu Gericht saß, spielte sich übrigens in Ciegen auch ein Wahlkampfpreuß ab. Allerdings handelte es sich in diesem Falle nicht um nationalliberale Bürgermeistersöhne, sondern um schlichte Bergleute, die in angetrunkenem Zustoß einen Aufstand verursacht hatten, als die Polizei eine Verhaftung vornehmen wollte. Sozialdemokraten haben nicht teilgenommen und befanden sich auch nicht unter den 17 wegen Aufsturz Angeklagten. Die Verhandlungen ergaben ein böses Bild von der Rücksichtslosigkeit der Polizei; mehr als 100 Menschen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Sämtliche Polizisten, Nachtwächter, Feldhüter und — Feuerwehrleute hatten Befehl erhalten, den Markt

platz, wo die Ausschreitungen der erregten Menge stattfanden, mit blauer Waffe zu räumen. Der Befehl wurde mit Eisern ausgeführt; erzählt wird, die Feuerwehrleute hätten sogar mit ihren Bellen um sich geschlagen. Von den 17 Angeklagten wurden, wie schon kurz mitgetheilt, 7 freigesprochen, 10 aber zu Strafen von acht Monaten bis zu drei Wochen im Gefängnis verurtheilt. Unter den Verurtheilten befindet sich eine 52jährige Witwe und eine 44jährige Invalidin. Wir sind sicherlich die Leute, die solche thörichten Tumultzenen vertheidigten; wir wollen nur, indem wir beide Urtheile einander gegenüber stellen, konstatieren, daß der Bürgermeistersohn seine Schuld mit 150 Mk. und einer Woche Gefängnis, der Bergmann seine aus befreiflicher Erregung begangenen Thaten mit 8 Monaten Gefängnis büßt. Wir würden das umgekehrte Verhältnis leichter begreifen.

Soziales und Parteileben.

Die furchtbaren Breslauer Koalitionsrechts-Urtheile dürften wahrscheinlich im Reichstage noch zur Erörterung kommen. Wie die „Vollswacht“ berichtet, ist sämmtliches Material von den Breslauer Gerichtsurtheilen auf Grund des § 153 und den Maßnahmen der Polizeibehörde bei Bauperron an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion abgesandt worden.

Es wird nicht! In der Zentrumshochburg Friedberg, einem Städtchen in Oberbayern, wurde ein sozialdemokratischer Verein gegründet.

Gemeindewahlen in Baden. Bei der Gemeinderathswahl in Rietheim bei Karlsruhe wurden fünf Sozialdemokraten und ein Gegner gewählt. Unsere Parteigenossen erlangten damit die Mehrheit im Gemeinderath.

Taures, ist, wie er selbst den Pariser Zeitungen mittheilt, aus der Redaktion des Parteiorgans „Petite République“ ausgeschieden. Die „Petite République“ befindet sich in Privathänden und Taures empfand es schon seit langer Zeit unangenehm, daß das Blatt Verleger Interessen dienen mußte, welche mit der politischen Tendenz nicht immer übereinstimmten. Die Benützungen, diese Situation zu ändern, sind gescheitert, dagegen hat Taures Mittel gefunden, ein neues Organ zu gründen, zu dem er die Abgeordneten Bouquet und Pressense, sowie Viviani und andere bekannte Sozialisten hinzuzieht. Dieses Blatt dürfte, nach der „Frank. Presse“, wohl schon zu Neujahr erschienen.

Eine Kraftprobe. Der Frankfurter Korrespondent des „Wetter Alsbach“ schreibt in einem der Sozialdemokratie feindlichen freundlichen längeren Aufsatz über Crimmitzau: „... Als der Einführungstag zur Enthüllung gelangen sollte, gab es auch allerlei Schwierigkeiten, aber er wurde durchgesetzt und siehe da, beide Teile — Arbeitgeber und Arbeitnehmer befanden sich wohl dabei. ... Jedenfalls haben die Fabrikanten Crimmitzau keinen Schaden damals gehabt, während die Arbeiter doch etwas menschlicher leben konnten, sich und ihrer Familie zum Segen und last not least: auch dem Staate. Vorausichtlich werden die Fabrikanten auch diesmal nachgeben müssen. Vielleicht wäre schon ein Friede geschlossen worden, wenn nicht alle Textilindustriellen Sachsen sich mit den 83 Fabrikanten Crimmitzau solidarisch erklärt hätten. Darin liegt jetzt das Charakteristikum dieses ursprünglich lokalen Streites zwischen Kapital und Arbeit. Es soll eine Kraftprobe gemacht werden, um auf lange Zeit hinaus viele Tausende von Arbeitern, nicht nur in Crimmitzau, „firre zu machen“, damit sie summ sich in ihr Schicksal ergeben im Bewußtsein ihrer Dynastie.“ — Das ist allerdings das Endziel der Textilindustriellen und dafür bringen sie jetzt manche Million zum Opfer.

Das Schmiedlein der Armut der Armen. Der Kampf in Crimmitzau rüttelt selbst Kreise aus ihrem Stumpfstein und ihrer Verzweiflung auf, die sonst in den meisten Fällen für die Arbeiterbewegung verloren sind. Wie jüngst der „Vorwärts“ mittheilte, trat vor einigen Tagen in's Gewerkschaftshaus zu Berlin eine frierende Gestalt im abgeschnittenen Rock an den Tisch; das Kind starrt den Mann aus den Augen. In rothen Spärmünzen legte er 70 Pfennige zusammen, gesammelt von den Obdachlosen in der Wiesenstraße für unsere kämpfenden Brüder in Crimmitzau. An der Sammlung haben sich siebzig Obdachlose beteiligt; jeder gab einen Pfennig.

Über den Arbeitsmarkt im November 1902 berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt“: Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich zwar im Monat November entsprechend der vorherigen Jahreszeit gegen Oktober etwas verschlechtert; nichtsdestoweniger hat sich an dem verhältnismäßig günstigen Gesamtcharakter des Arbeitsmarktes auch im November nichts geändert. In den hauptsächlichsten Industrien war die Gestaltung des Arbeitsmarktes, verglichen mit dem gleichen Monat des Vorjahrs, jedenfalls erheblich günstiger. Der Kohlenbergbau war auch im November sehr gut beschäftigt; die Metall- und Maschinenindustrie hatte, abgesehen von einzelnen Branchen, genügend Beschäftigung, und die Textilindustrie war, von einigen Zweigen abgesehen, mit Ausstrahlenreichlich versehen. In der chemischen Industrie und in der elektrischen Industrie waren ebenfalls im November wie in den Vormonaten die Verhältnisse zufriedenstellend. Ferner wirkte das milde Wetter günstig auf die Baumhälfte, die während des ganzen Novembers aufrecht erhalten werden konnte. Umgekehrt hatte von dieser Witterung die Konfektionsindustrie, insbesondere die Damenmäntelbranche, Schaden. Mit den Einschränkungen, die durch das Vorstreiten der Jahreszeit geboten sind, kann danach auch im November die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden. Die an die Berichterstattung des „Reichs-Arbeitsblattes“ angegeschlossenen Kassen zeigen für November eine Abnahme des Beschäftigungsgrades um 25 246 Personen gegenüber einer Zunahme um 25 954 Personen im Oktober. Die Vermittlungsergebnisse der Arbeitsnachweise gingen im November weiter zurück; von den Arbeitsnachweisen wird aber mehrfach berichtet, daß die Vermittlungsgergebnisse gegenüber dem November 1902 wesentlich günstiger seien. Ein zahlensätzlicher Vergleich mit dem Vorjahr für alle bestehenden Arbeitsnachweise läßt sich erst nach Abschluß des ersten Jahrgangs des „Reichs-Arbeitsblattes“ durchführen, da bis dahin vergleichbares amtliches Material für alle Arbeitsnachweise nicht vorhanden ist. Die Verleihung einnahmen deutscher Eisenbahnen aus dem Güterverkehr waren im November 1902 um 5 234 247 Mark höher als im November 1901, das ist 3,91 Prozent mehr auf 1 Kilometer.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Nach anfall auf einen Postboten. Im Dorfe Studienau bei Ratibor überfiel am Mittwoch ein Sohn des Hauptlehrers Wiesner den Briefträger und mit einer Art und nahm ihm die Tasche mit 200 Mk. ab. Der Thäter ist verhaftet und in's Gefängnis von Ratibor eingeliefert worden. — Nach einer Melde aus Elbing sind in Berser-Borderkampen zwei Kinder eines Arbeiters auf dem Eis eingebrochen und ertrunken. — Bei Karlsruhe (Hessen) ist vor dem Fest der schwedelnden Päckwagen des Landsträgers einen Wagen entdeckt, ein Passagier und ein junges Mädchen verlegt. — Das Schwurgericht in Heilbronn hat den Zimmermann Monmörzing aus Weinberg, der den Verführer seiner Frau, einen Schuhmacher, beim frößlichen Verkehr erwische und durch zwei Schüsse lebensgefährlich ver-

Im Gefenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

13. Fortsetzung.

Der Junge hat noch als ganz junger Bursche einen Juden totgeschlagen und beraubt.

„Ja, ich weiß es; er ist auch verurtheilt worden, aber er hat die That nie eingestanden.“

„Soll er wohl nicht?“ sagte Herr Semmlein, „weil er wußte, daß er dann meinswegen gehängt würde. So ein junger Bossewicht — und die braven Eltern! Das ist auch ein ungenannter Bewuchs für Rhodenburg, und in dem letzten Monat haben wir außerdem drei Einbrüche gehabt.“

„Ich glaube nicht, daß wir Verartiges von dem jungen Handorf zu fürchten haben.“

„Wer weiß?“ sagte Herr Semmlein sehr bedeutungsvoll mit den Achseln zuckend. „Wenn ich Stadtverordneter wäre, würde ich jedenfalls beantragen ihm auf noch wenigstens zwei oder drei Jahre unter polizeiliche Aufsicht zu stellen.“

„Das ist ein gefährliches Experiment“, sagte der Notar, „und mög bei einem wirklich schlechten Menschen geboten erscheinen. Wer aber noch einen Funken von Ehrgesinnung behalten hat, den treiben sie dadurch vollkommen zur Verzweiflung. Man muß doch erst abwarten, wie er sich benimmt.“

„Die armen Eltern ihm mir leid,“ sagte Herr Semmlein, „das sind so brave und durchaus rechtssame Leute — und jetzt den Hammer mit dem einzigen Sohne! Der alte ging auch die ganzen Jahre wie vor den Kopf geschlagen herum. Ich bin nur neugierig, ob der Junge hier bleibt wird; wer soll ihn freilich in Arbeit nehmen — aber ich kann wahnsinnig nach Hause! Nein, wie die Zeit vergeht, da schlägt's draußen schon meinswegen zwei Uhr!

Also nichts für ungut, Herr Nachbar — gesegnete Mahlzeit!“

Und damit verschwand der Apotheker wieder durch die Thür.

Büster trat an's Fenster und sah ihm nach, wie er über die Straße trippelte und drüber in die Apotheke fuhr, als seine Aufmerksamkeit durch einen lauten und wie zornigen Ausruf wieder dem Fenster seines Nachbars in der zweiten Etage links zugelenkt wurde. Er sah dort nur eben noch, wie der Direktor in seinem rothen Schlafrock, die klane Quaste seines Fests hinter aufsiegend, in der linken Hand die lange türkische Peitsche, in der Rechten jedoch den jetzt geäugten Dolch schwang, ausrief: „Ha, so stich, Bertährt!“ Dabei sprang er in die Mitte der Stube hinzu und entzog sich dadurch seinen Blicken.

Büster achtete aber nicht weiter auf ihn. „Rein verückt!“ murmelte er nur leise vor sich hin und schritt dann, in tiefer Nachdenken versunken, in seinem Zimmer auf und ab.

4. Bei dem Direktor.

Den Markt entlang schlenderte Hans von Solberg, selig in dem Gefühl, die altkelamten lieben Straßen wieder einmal zu durchwandern und die Spielplätze seiner Jugend aufzusuchen.

Da lag noch die alte Schule mit ihrer hohen, dunkeln, reich durch alte Steinarbeit verzierten Fassade und der enge Hof, der ihm früher freilich weit größer und geräumiger erschien; da stand noch der alte Brunnen, aus dem sie sich ihr Wasser mit einem schweren, aufrecht stehenden Schwengel holen herausspumpen müssen, und die trübten, mit Blei eingefassten Fenster schillerten noch wie damals in allen Regenbögenfarben.

Berndert hatte sich Rhodenburg überhaupt sehr wenig in den letzten zehn Jahren, trotzdem daß es mit in das

Eisenbahnen hineingezogen worden. Es fehlten immer nur Schienenträger, die es in den eigentlichen Verkehr brachte; es lag noch außerhalb der Weltstraßen und war deshalb nicht viel von Fremden aufgesucht worden, die allein es anderes und regeres Leben hineinbringen könnten. Es gibt seinen alten Schleidrian fort, aber die Leute befanden sich im Ganzen wohl dabei, weil sie eben nichts Besseres fanden und — verlangten.

In den engen Straßen wurde noch manchmal ein breiter Frachtwagen ab- oder aufgeladen, so daß er den Verkehr dort auf halbe Tage hindurch völlig unterbrach. Auf dem schmalen Trottoir stieß man noch manchmal, wenn man nicht vorzahlt, an einen dort bis in Kopfbereich niedergeschlagenen riesigen elternen Haken, der zum Aufwinden die Speicher benutzt wurde. Droschken gab es nur wenige der Stadt; die überall vorgebauten, oft noch vergoldeten und geprägten Giebel gaben dem ganzen Orte aber ein eigenständlich Heimisches, und Hans schwelgte in seinen Grünenungen.

Gar so sonderbar kam es ihm dabei anfangs vor, daß er all' die Menschengruppen, die er hier und da in den Straßen zusammen sahen sah, Deutsch sprechen hörte. Deutlich wurde ja nur Spanisch gesprochen, auf dem Dialekt hatte er nur Englisch gehört und die kurze Eisenbahnsprache dann wie im Fluge zurückgelegt. Jetzt aber war er plötzlich mit beiden Füßen zugleich in das alte, liebe deutsche Heimatland eingetaucht.

Er ging auch wirklich halb wie in einem Traume und er sah nichts, als was ihn unmittelbar angab, und kam Wiertelstunden lang neben ein paar alten Bauerwesseln steckenbleiben, die sich in dem heimischen, so lange nicht gehört Dialekte zankten und einander alle nur erdenklichen Schlechtigkeiten nachsagten; ja, als sich ein paar Jungen auf die Straße prügeln und ein gräßigerer einen kleinen übernahm er thatssächlich Partei für den schwächeren Theil. Jetzt bog er in eine der Steilkostenstraßen ein, als ihm

rechter, freigesprochen. — In Svenborg wurde ein dänischer Zimmermeister verhaftet, welcher für 25 000 Kronen dänische Hundertkronenscheine angefertigt und ausgegeben hatte. Wer hat Recht? Im „Agrarischen Handbuch des Bundes der Landwirthe“ kann man eine Rechnung nachlesen, aus der für jeden, der es glauben will, mit förmlicher Sicherheit hervorgeht, daß es den landwirtschaftlichen Arbeitern Ostelbiens unvergleichlich besser gehe als den industriellen Arbeitern des Westens. Es muß also eine ganz entwürdige Selbstüberhebung sein, wenn die Arbeiter des Orients in unaushörlichem Zuge nach den Fabriken des Westens strömen. Eine ganz andere Erklärung dieser Ercheinung hat aber der Graf W i r b a c h - Sorquitten in seiner Rede gegeben, die er jüngst im konservativen Verein für Preußen hielt. Er zitierte einen Ausspruch des Herrn v. Wedel-Piesdorf, eines sächsischen Zuckermagnaten, der wollte: „Wir müssen die östlichen Arbeiter haben, und wenn sie in der ersten Klasse zu uns führen“, und fuhr fort: „Das heißt also, die reicher en Industrien werden uns hinsichtlich der Löhne stets überbieten, wie hoch auch dieselben sind.“ Was Wunder, daß sich der Herr von Sorquitten über diese moderne freie Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt rechthabhaft empört und die Regierung zum Einschreiten auffordert! Zurächst sollen die Provinzen, die solchen unangestammten Wettbewerb treiben, in Strafe genommen werden, indem man — ein echt agrarischer Gedanke! — die Schallasten der östlichen Provinzen auf sie überträgt. „Besser“ wird es natürlich erst werden, wenn der Herzenwünsch der Agrarier erfüllt und die Freizügigkeit des Landproletariats eingeschränkt wird. — Die Arbeiter müßten freilich dazu den Kopf. Wie muß es trog der oben Rechnung im „Agrarischen Handbuch“ in Ostelbien mit den Lohnverhältnissen bestellt sein, wenn — die sächsische Zuckerindustrie ihr gegenüber als der einzige Nebenbürger

Soldaten zweiter Klasse. Eine wunderbare Nachricht läßt sich der „Rappel“ aus Berlin berichten: Die preußischen Militärbehörden sollen gegenwärtig feststellen lassen, welche Stellung die sozialdemokratischen Abgeordneten im Hause einzunehmen. Es sei bereits erwiesen, daß Paul „Adjutant in Landsturm“ (was ist das?), Grabauer „Adjutant der Landwehr“ und Heine „Centenant der Reserve“ ist. Die Herren sollen nur, wie der Rappel erfahren hat, ihrer militärischen Größe verlustig gehen und zu Soldaten zweiter Klasse degradiert werden. — Beim „Rappel“ scheint's zu röcheln!

Die liebevolle Tante. Eine Geliebte von der lieben Lust und Leid brachte die Röherin Helene Dumke zu erzählen, welche sich dieser Tage wegen verjüngter Höchtingung vor der zweiten Strafammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten hatte. Die bereits im 43. Jahre stehende Angeklagte entwarfte in häufiger Liebe zu ihrem fast 10 Jahre jüngeren Schwester John May Dumke, als dieser vor etwa zwei Jahren nach Berlin kam, um hier eine Stellung als Rollstuhlfert anzutreten. Sie überredete ihn, er ihr zu ziehen. Etwa ein Jahr lang lebte das Paar zusammen, doch wurde der Reife der liebebedürftigen Tante bedeckt und trank sie sich von ihr. Von der Zeit an wurde er von der Angeklagten, die sich jetzt eingebildet hatte, auf der Stelle für häuslich hunde, nicht unter acht gesessen. Sie wünschte den Abschied vom Speditionsbüro, in welchem der Reife thätig war, bis dieser den Rückzug ansetzte, wobei sich ihm dann da und behelligte ihn mit Schmachstrafen. Der Reife blieb standhaft, er ließ sich nicht erzwingen. Schließlich lasste die Angeklagte sich einen Stabholz, so sie gleiden fests bei sich führte; sie wollte sich, wie sie sagte, vor seinen Augen erschießen. So der Reicht zum 1. September hatte sie bis 11 Uhr auf der Straße gewartet, aber der Reife des Geschehens verließ. Es wiederholte sich derselbe Anstoss wie früher, sie ging neben ihm her und fragte ihn, mit ihr die See einzuziehen, sie kommt ohne ihn nicht leben. Er verließ sich zu der wenig freundlichen Antwort: „Vermischen diese ich Dir nicht, und wenn Du ich's nicht gehst, sollt Dir aufsäugig!“ Nun machte die Angeklagte eine jährele Bewegung nach reit: „Wenn Du mich nicht hereinlässt, perspektiert etwas!“ Der Reife sah einen Stabholz in ihrer hand hängen, schrecklich zitterte er mit ihr. Er rief sie an, dass die Tante ihn zur Heirath hätte lassen wollen und er in Scheitern gezwungen habe. Er lebte lange. Der Gericht gab die Angeklagte er, dass er nicht davon gewusst habe, dass Reife zu solchen; habe mich jedoch vor seinen Augen erschossen wollen und kann keine Worte ihrer Abwehr.

„Sie ein Dämon begleite, der ihn, wie er gesagt hat
dich auf den Himmel, hierher zurück. Wenn fortte er nicht auf
gerichtet und wußt dann ja wirklich bewußt, daß jeder
der Menschen kein Mensch ist.“

„Dankbar, beim eisigen Gott — Sterbend!“ rief er und legte auf den gr. wie er zur letzten Stütze des Lebens gegen die Türlippe gespannt hatte.

„Was kann, Herrnlehrer — Herrn! Aber wie geht es Dir jetzt? Du ein bestimmtes Ziel?“ fragte er dann fröhlich, als er jedoch hörte, in dem die Frau nichts hätte. „Gern,“

regenre Tag; wir gehen jetzt nach oben durch die verdeckten Stufen und landen in einer Grotte unter dem Berg. „Sie sind allerdings eine sehr schwere Mutter.“ sagt Paulus, indem er den Kindern den Hut hält, „aber das ist noch nicht Melus. Sie ist schon hier gewesen, zu einer anderen wichtigen Sammlung, die sie nach Menschen bestimmt hat.“ Sieht darüber erstaunt. Da wir, der gesuchte Knappe. Dies ist ein wundervolles; Da glänzt seine, wie ich mich freue. Dies ist eben sehr wundervoll.“

Die beiden jungen Freunde schickten sich zusammen die Straßen der Stadt, und fanden einige heiße Dinge, die sie zu einem sehr guten Abend brachten.

bezogen. Der Staatsanwalt hielt diese Auslegung nicht der Wahrheit entsprechend, sondern beantragte gegen die Angeklagte eine Geldstrafe von 100 Mk. Der Gerichtshof trat aber den Ausführungen des Bertheidigers dahin bei, daß es Beweis dafür, daß die Angeklagte die Unwahrheit gesprochen nicht erbracht sei. Die bedauernswerte Tante wurde daher freigesprochen.

Die Zunahme der Bevölkerung Berlins ist dem
Vernehmen nach in diesem Jahre sehr beträchtlich gewesen.
Die Bevölkerungszahl, die sich Anfang 1903 auf 1 921 432
belief, ist bis zur ersten Woche des Dezember nach den vor-
läufigen Berechnungen des Statistischen Amtes nahezu auf
1 960 000 gestiegen, wobei die Vororte außer Acht blei-
ben, deren Einwohnerzahl eine halbe Millionen weit über-
steigt.

Zwei Urtheile. Vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle a. S. hatte sich der Unteroffizier Neuscher vom Infanterieregiment 153 in Altenburg zu verantworten. Der noch sehr junge, der Unteroffizierschule entnommene Mann hatte dem im zweiten Jahre dienenden Musketier Reuter am 31. Oktober auf der Rammer bei dem Sachenderpassen einen kräftigen Schlag ins Gesicht versetzt. Der Geschlagene „murkte“, erhielt bald darauf ohne Anlaß noch eine Ohrfeige und als er dann sagte: „Das war heute schon die zweite“, schlug der Unteroffizier mit den Worten: „So, nun hast Du die dritte“ noch einmal zu. Der Unteroffizier erhielt vier Wochen Mittelarrest. — In jüngstes Inkurrenzvergehen wurden vor demselben Kriegsgericht dem Musketier Wetterlein von demselben Regiment zur Last gelegt. Als die Mannschaften am Abend des 5. November in der Korporalshafsstube ihre Gewehre gereinigt hatten, befahl der Gefreite Nageler dem Angeklagten, einen Blechimer zu reinigen. Der Angeklagte fühlte sich dadurch diskreditiert und bemerkte, weshalb er immer alles machen müsse. Seinen Hinweis, ein anderer könne das verrichten, beantwortete der Gefreite mit den Worten: „Der ist genau so dumm wie Sie.“ Der Angeklagte entgegnete: „Ich lasse mich aber nicht ohrfeigen“; er reinigte aber später den Eimer. Wetterlein wurde wegen Gehorsamsverweigerung zu 43 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Zum Münchener Beichtväterstreit wird der "Tägl. Rundschau" geschrieben: Mit der Solidarität des "Fachvereins für Beichtväter", um einen Ausdruck der sozialdemokratischen "Münch. Post" zu gebrauchen, scheint es nicht weit her zu sein. Der proklamierte Streit, in den städtischen Kirchenhäusern keine "Dienstbotenstelle" mehr annehmen zu wollen, scheint nicht durchgeführt werden zu können. Der Fachverein hat seine Fauerkrode schlecht bestanden. Der Ratsherrat hat die in Frage kommende Kuratenstelle am öffentlichen Krankenhaus n. d. Star, nach Entlassung des allmeistigen Beichtvaters, mit einem Zusangehalt von 1800 Rthl., freier Wohnung, Heizung und Belichtung sofort ausgeschrieben, und ironisch aller Abmilderungen in der ultra-orthodoxen Fachpresse haben sich alzabald mehrere junge Priester in Süde zu dem nicht schlechten Kosten gemeldet. Wer die Stelle erhielt, darf mög als "Streitbringer" auf angebrachte Begrüßungen in den katholischen Organen gesetzt werden.

Ein Gauferich in Uniform. Das Kriegsgericht an den Höfen hatte in einer seiner letzten Sitzungen über einen ganz eigenartlichen Fall zu urtheilen. Der Jäger Johann Schuh des 2. Jägerbataillons in Aschaffenburg, zur Zeit Winters, hatte seine jänkischen Gefüße, man höre und sehe — an einer Gans befriedigt, und fühlte deshalb wegen derartiger Unpünktlichkeit zu verantworten. Die Verhandlung war bei geschlossenen Thüren unter Bezugnahme eines Thier-richtes als Sachverständigen statt. Der Richter oder der Gans hielt 14 Tage Gefängnis.

Ein Schweinepriester. Der in Schönloch (Ober-
nburg) ansitzende katholische Pfarrer Jakob Kopf ist gefaßt und wird von der Staatsanwaltschaft wegen Verbrechens gegen die Kirche verfolgt. Das Organ der sozialdemokratischen Volkspartei meldet über den Fall folgende Einzelheiten: Kopf hatte immer 3 bis 5 Stunden um die Stunde, die er gewöhnlich bei einbrechender Dunkelheit mit in einem Zimmer oder auch in den Wald nahm, wo sich dort gesetzlosen geisteskranke Menschen Verschleißungen hinzugeben. Einmal gies er sogar so weit, 3 Stunden nach Mülhausen eine Strolz mitzubringen, wo er mit ihm übernachtete. Er findet stets bald im eingefangenem auch nur erzählen, daß diese Seele ihm Kopf dort vergessen. Zur Ausführung des sozialdemokratischen Freibuchs hat hauptsächlich die Thalsche

"Über wie geht es Dir selber, Bernhard?" fragte Berg erstaunt, als er beim Schallmetzgeren mazigens Ullrich feste betonata und heimliche Seiten mit-

"Sei, reiß' auf, Hans", erwiderte siejet, wenn Du mich jemals hier auf als Hauptmann fehlst. Unser Dienst ist verdammt langsam, und ehe man Oberst ist, hat man gewöhnlich grüne Haare. Des sind die offensichtlichen Vorteile der hiesigen Freimaurer, die wir nicht übersehen, und man muss sich eben hinzuschaffen; sonst aber,

"Das Letzte besteht füß vom Schiff", rief Gras; "ich weiß sie eine Stunde gekämpft, die liegt in den Augen
Schiffbrücks ein Fried schaffen wür. Aber als Boot

„Seit wann ist Du jetzt?“
„Seit gestern.“

"Ach, komm heran! Du siehst keinen nach — hörst du nicht mit meiner Wahl einverstanden", seufzte er wieder.

Sie? Sie sind sehr erstaunt. „Was wollt' ich nicht?“
Sie ist nicht eine Ehefrau . . .

„Gute Leute haben das Gefühl“ rief der Mann. „Sieige vom Glück sind so oft, dass es nicht, für den Glücks aufzuhören!“ Sie lacht

Kopf bei der Messe zu assistieren. Die von ihm Scheusal missbrauchten Knaben sind durchweg Söhne aus besseren Familien. Sobald sich Kopf verfolgt sah, flüchtete er. Sein jehiger Aufenthalt ist nicht bekannt. — Unverständlich ist es, wie das Treiben dieses Wüstlings so lange verbaut werden konnte, obgleich es nachgerade die Spuren von den Däfern pfiffen. Sein Amtskollege, der Pfarrer, hätte doch bemerken müssen, in welch auffälliger Weise der Biskar Kopf sich mit den Knaben zu schaffen mache und sie bis 11 Uhr nachts bei sich behielt. Die Thatsache, daß es diesem geweihten Schwein monatelang möglich war, sein schmutziges Handwerk zu betreiben, obwohl seine perversen Neigungen einem großen Theile der katholischen Bevölkerung bekannt waren, beweist, wie sehr das Volk noch in blinder Verehrung des Pfaffen-thums bisfangen ist.

Die Affenspalte im Menschenhirn. Professor Elliot Smith hat im „Anatomischen Anzeiger“ eine kurze Mittheilung über umfangreiche Untersuchungen gegeben, die er jüngst bezüglich einer bisher übersehenen Eigenschaft des menschlichen Gehirns unternommen hat. Die von ihm entdeckte Eigenschaft würde auf das Vorhandensein einer Furche auf der Hinterseite jeder Gehirnhälfte hindeuten, die vergleichbar, wenn nicht völlig übereinstimmend, mit der sogenannten „Affenpalte“ ist, wie sie im Gehirn der Schimpansen und der Meerkatzen auftritt. Ein Mitarbeiter der „Nature“ hat daraufhin die Gehirne von Vertretern niedriger Menschenrassen geprüft, bei denen man diese Affenspalte am ehesten zu finden erwarten durfte und hat sie in der That an den Gehirnen von Eingeborenen Australiens nachgewiesen. Die Furche fand sich in der Hälfte der untersuchten Fälle, und zwar gerade bei den kleinsten Gehirnen am deutlichsten. Uebrigens hat auch das Gehirn eines Chinesen dieselbe Eigenschaft gezeigt. Die Gegner des Darwinismus werden sich mit dieser Entdeckung auseinander zu sehen haben.

Gymnasiastenstreik. In Palermo streikten, wie der "Köln. Volkszeitung" gemeldet wird, vor Weihnachten die Gymnasiasten, weil ihnen bekannt geworden war, daß zwei Gymnasiasten aus der opulischen Stadt Trani in Palermo das Abschlußexamen sollten machen dürfen. Daher der Ausstand aller Schüler der verschiedenen Gymnasien der sizilianischen Hauptstadt, Balzereien mit der Polizei, eingetretene Türen und zerschlagene Fenster an den Instituten.

Ein physiologisches Wunder. In London erregt der „indische Heilige“ Agamha Guru Paramahansa, der oberste Mahatma der Hindus, großes Aufsehen, der sich durch seine außerordentliche Willenskraft eine solche Herrschaft über seinen Körper erworben hat, daß er das Herz fünf Sekunden lang anzuhalten vermag. Einen solchen Versuch machte er, wie ein Londoner Blatt berichtet, dieser Tage in Gegenwart mehrerer Zeugen. Einer von diesen berichtet darüber Folgendes: „Legen Sie Ihre Hand auf meinen Puls,“ sagte er, „Niemand glaubt mir, bis er sich überzeugt hat. Fühlen Sie aufmerksam und warten Sie.“ Der Puls schlug regelmäßig, eins, zwei, drei, vier; eine Veränderung war nicht bemerkbar. Plötzlich erachtete es seltsam in den Augen des Mahatmas. Er begleitete seine Körpertätigkeit durch seine bloße Willenskraft. Der Puls schien schwächer und langsamer. Dann hörte er auf zu schlagen, es war keine Bewegung mehr. Es war, als wenn man den Arm eines eben Verstorbenen ansägte. Die Augen des Mahatma waren halb geschlossen und angepannt, während er regungslos, aber aufrecht in seinem Stuhl saß. Eine, zwei, drei, vier, fünf — zählte man unwillkürlich weiter, obgleich nichts zu zählen war. Dann trat an die Stelle der Starrheit bei dem Mahatma wieder Leben und er lächelte. „Fehl glauben Sie es, nicht mehr?“ In Indien wird er verehrt, wie nur Propheten nach ihrem Tode verehrt werden. „Das sind nur Kinderkünste,“ meinte indessen verächtlich, „die nur für Kinder und Neugierde geeignet sind. Ich bin gekommen, um die Wahrheit zu predigen, nicht um Kindern Wunder zu zeigen. Jeder kann das thun, der seinen Willen seinen Geist erobern läßt. Wenn ich solche Dinge thue, kommen aber nur Leute, die nicht sehen will. Ich will nur Ihre Weisen die Wahrheit lehren, nicht Ihre Neugierdebefriediger.“

Sternschanz-Wiehmarkt.
Hamburg, 23. Dezember.
Der Schweinehandel verlief flau.
Zugeführt wurden 1650 Stück. Preis: Sengschweine
Mf., Versandtschweine, schwere 46—47 Mf., leichte
45 Mf., Saufen 37—43 Mf. und Ferkel 43—46 Mf. pro
K Pfund.

„Alle Wetter! Aber ein braves Mädchen?“ „Ein tüchtiges, braves Mädchen“, bestätigte von Dürr, „die es einen schweren Kampf gekostet hat, ihre Kunst zu geben, bis die Liebe zu mir auch ihre letzten Zweifel.“ Hans, ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich darüber gefühlt habe.

Hans drückte ihm, ohne ein Wort weiter, herzlich die Hand und ging seine Bette lang schritten hin. Es kam ihm der Gedanke:

„Das ist noch eine Unannehmlichkeit“, erwiderte Dürrenmatt, „die ich aber ebenfalls zu beseitigen hoffe. Constanz heißt bei allen Theatern Härtach jeden Kontrakt; Constance aber, damals mit keiner Ahnung einer so baldigen Bindung, hat hier auf zwei Jahre fest abgeschlossen und sogar die ganz außergewöhnliche Klausel gesunken lassen, sie in dieser Zeit, wenn sie sich darin verheirathen sollte, Kontrakt bei einer sehr bedeutenden Konventionalstrafe fallen wolle. Außerdem noch Jahre kann ich aber darüber nicht reden.“

„Deine Geduld würde wenigstens in der Zeit auf eine Probe gestellt werden“, lachte Hans. „Doch lässt sich nicht in Güte arrangieren? Vielleicht kann Dir mein Bruder dabei nützen.“

"Wohl schwerlich", sagte der Hauptmann kopfschüttelnd; „alte Herr hängt so hartnäckig an seinem Vorurtheile unvermeidlichen altadeligen Geschlechtern und hat wie schon so ernste Vorstellungen darüber gemacht und mich malte von einem solchen Verbrechen an meinen Ahnen, er es wemat, daß ich auf seine Unterstützung dabei wohl reich rechnen könnte. Ich würde nicht einmal wagen, fernzu zu bitten.“